Nr. 206. Sonnabend, 3. September. 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Katastrophe in Paris.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß Cavaignac nicht aus freiem Antriebe die Entlarvung des Fälschers Henry vorgenommen hat, sondern, daß zwingende Gründe der äußeren Politik ihn zu diesem Schritte gewungen haben. Es wird darüber aus Paris gemeldet:

Paris, 2. Sept. (Tel.) Der „Aurore" zufolge ist der Kriegsminister Cavaignac zu dem Verhör und zur Verhaftung Henrys durch den Umstand veranlaßt worden, daß mehrere auswärtige Militärattachés drohten, gegen ihn bei den französischen Gerichten Klage zu erheben, weil angeblich von ihnen herrührende Schriftstücke gefälscht worden seien.

Diese Meldung klingt sehr wahrscheinlich, nachdem inzwischen der vollständige Wortlaut des gefälschten Briefes bekannt geworden ist. Wie sich unsere Leser erinnern werden, hatte in der Kammersitzung am 7. Juli der Kriegsminister Cavaignac den Brief vom Oktober 1896 nicht vollständig vorgelesen, sondern erklärt, er müsse einen Satz unterdrücken. Wie nunmehr gemeldet wird, hatte der Brief folgende Fassung, wobei die von Cavaignac ausgelassenen Stellen durch Sperrdruck kenntlich gemacht sind.

„Ich habe gelesen, daß ein Deputirter über Dreyfus interpelliren wird. Wenn der Kaiser mich fragt, dann werde ich niemals sagen, daß ich Beziehungen zu diesem Juden gehabt habe, das ist abgemacht. Wenn man Sie fragt, sagen Sie auch so, denn niemand darf wissen, was mit ihm vorgegangen ist."

Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Verhältnissen als Urheber des Briefes nur der deutsche Militärattaché Oberst v. Schwartzkoppen angesehen werden konnte und ebenso klar ist es, daß die deutsche Regierung es nicht ruhig hinnehmen konnte, daß ein hoher deutscher Offizier durch eine dreiste Fälschung in dieser Weise compromittirt worden war. — Die „Petite Republique" fragt deshalb auch an, ob es wahr sei, daß der Kriegsminister seit dem 14. August die Fälschung Henrys kannte, sie aber vertuschen wollte, daß jedoch der Minister des Aeußeren Delcassé schon bald darauf Nachricht aus Berlin bekam, die deutsche Regierung werde eine schon vorbereitete Broschüre über Esterhazys Beziehungen zu Schwartzkoppen veröffentlichen, wenn die französische Regierung die Verantwortung betreffs dieses durch den Kriegsminister auf der Kammertribüne verlesenen Schriftstückes nicht ablehne. Erst durch den Druck Delcassés auf Cavaignac habe sich dieser zu der Verhaftung Henrys entschlossen.

Die Abgg. Mirman und Fourniere werden den Kriegsminister Cavaignac wegen der Authencität der am 7. Aug. von der Tribüne des Parlaments verlesenen Schriftstücke interpelliren. Der Deputirte Breton wird Cavaignac interpelliren wegen der Motive zur Verhaftung des Oberstlieutenants Henry. Der Polizei-Commissar begab sich heute früh nach dem Mont Valerien, um den Selbstmord Henrys gerichtlich festzustellen. Derselbe legte Beschlag auf das zur That gebrauchte Rasirmesser. Um 7 Uhr Abends wurde der Leichnam Henrys von Offizieren gefunden. Der Augenschein ergab, daß der Tod sofort eingetreten war. Frau Henry kam früh Morgens und hielt Wache beim Leichnam. Der Tag der Beerdigung ist noch nicht bekannt.

Oberst Henry hat von Pike auf gedient, er hat als Soldat in Afrika den Militärdienst begonnen, wurde erst als reifer Mann Lieutenant und avancirte dann regelmäßig bis zum Stabsoffizier. Unter Oberst Sandherr trat er ins Informationsbureau; er arbeitete in diesem Bureau an der Seite von du Paty de Clam an der Ueberführung von Dreyfus, welche Sandherr „das Meisterwerk des zweiten Generalstabs-Bureaus" nannte. Oberst Henry war 54 Jahre alt, ein Mann von gedrungener Gestalt; sein sehr markantes Gesicht war stark geröthet; er hatte ein polterndes Wesen und liebte die Sprache der Unteroffiziere in den Kantinen. Er leitete seine Aussage vor den Geschworenen mit den Worten ein: „Allons y!" („Gehen wirs an!") In der Verhandlung ergab sich, daß dieser Chef des Informations-Bureaus keine fremde Sprache spreche.

Jetzt wird auch klar, aus welchem Grunde man im Jahre 1896 den damals eingelaufenen Kartenbrief dem Obersten Picquart nicht zeigte, welcher zu jener Zeit noch Chef des Informations-Bureaus war. Picquart hatte die Unschuld des Dreyfus behauptet und Material gegen Esterhazy aufgebracht; wie General Gonse sagte, war die Unschuld von Dreyfus bei Picquart zur fixen Idee geworden. Man hätte ihn leicht von dieser fixen Idee kuriren können, wenn man ihm jenes „neue Beweisstück", jenen Dreyfus so laut anklagenden Kartenbrief gezeigt hätte; man hat es aber nicht gethan, aus dem einfachen Grunde, weil der Fälscher wußte, daß Picquart bei seiner Erfahrung und seinem Scharfsinn sofort durchschauen würde, daß eine Fälschung vorliege, daß Picquart, welcher Schwartzkoppen aus dem amtlichen Verkehr kannte, sofort gesagt hätte: „Das ist eine Fälschung; so ungebildet drückt sich dieser Offizier nicht aus, ein solches Französisch schreibt er nicht", daß er mit einem Worte über diesen Kartenbrief dasselbe gesagt haben würde, was er zwei Jahre später im Zola-Prozesse ausgesprochen, als Pellieux den Kartenbrief verlas: „Dieses Document trägt alle Merkmale der Fälschung an sich; der Zeitpunkt, zu welchem es einlangte, der Ton, in welchem es gehalten ist, kennzeichnet es als Falsificat. Ich hatte damals durch meine Erhebungen den Beweis erbracht, daß Esterhazy den Bordereau geschrieben hat. Man brauchte für die Interpellationsdebatte in der Kammer ein neues Beweisstück dafür, daß Dreyfus ein Verräther sei." Picquart enthielt sich damals jeder Anspielung darüber, wer die Fälschung begangen haben könne.

Ueber die **Ausführung der Fälschung** wird Folgendes berichtet: Henry zerriß einen echten Brief des betreffenden Attachés, um gewisse Worte zu gewinnen, deren Echtheit bei flüchtiger Prüfung des aus 30 Papierstücken zusammengesetzten Falsificats in die Augen springen sollte (?). Henry entlehnte etwa zwanzig echte Worte, die er höchst ungeschickt anordnete. Erst als nachgewiesen wurde, daß die Quadrillirung eines Papierstückes der Quadrillirung des benachbarten nicht entsprach, wurde der Verdacht rege. Papier mit genau jener Quadrillirung, welches zur Fälschung gedient hatte, fand sich in Henrys Pult vor.

Auf die Absicht eines Theiles der Minister, die Revision des Dreyfusprozesses in die Wege zu leiten, läßt auch folgende Depesche schließen:

Paris, 2. Sept. (Tel.) Der Justizminister Sarrieu besuchte heute Abend den Kriegsminister Cavaignac und hatte mit demselben eine ziemlich lange Unterredung.

Inzwischen nimmt das Verfahren gegen Picquart und Leblois ungestört seinen Fortgang. Der Cassationshof vertagte gestern die Verhandlung über die Berufung Picquarts gegen die Entscheidung der Anklagekammer in Sachen du Paty de Clam und Esterhazy nach dem Plaidoyer des Vertheidigers und der Replik des Staatsanwaltes auf morgen. Der Staatsanwalt hatte die Verwerfung beider Berufungen beantragt.

Die Functionen des Chefs des Generalstabes hat General Renouard übernommen, General Boisdeffre verabschiedete sich gestern Nachmittag von den Offzieren und dem Bureau-Personal des Generalstabes.

Zum russischen Friedensmanifest.

Obgleich unserer Ansicht nach verfrüht, nimmt die Erörterung der Frage nach dem Ort der internationalen Friedensconferenz ihren Fortgang. In Wien nimmt man an, sie werde in Petersburg stattfinden, ein Gedanke, der um so näher liegt, als von hier die Initiative ausgegangen ist. Kopenhagen ist schon in englischen Blättern genannt, nun kommt Brüssel hinzu, wie aus nachstehender Drahtmeldung hervorgeht:

Brüssel, 2. Sept. (Tel.) König Leopold richtete ein Telegramm an den Zaren, worin er dessen Friedensmanifest als die größte Herrscherthat des Jahrhunderts bezeichnet und Brüssel als Conferenzort vorschlägt.

Das alles ist cura posterior. Die nächste wichtigere Frage ist die, ob die Conferenz auch dann zusammentritt, wenn einzelne Großmächte, etwa Amerika oder England, die Betheiligung ablehnen, oder wenn andere Bedingungen stellen sollten. Ueber den Beitritt zur Conferenz schweben, wie die „Daily News" der „Voss. Ztg." zufolge berichten, zwischen Deutschland und England Unterhandlungen zur Erzielung einer Verständigung darüber, den Beitritt von der Bedingung abhängig zu machen, daß ihrer Entscheidung keine Fragen unterbreitet werden, die gegenwärtig einen Streitpunkt zwischen den Mächten bilden. Das würde in erster Linie heißen, daß die Philippinenfrage und die Frage des Friedensschlusses zwischen Spanien und Amerika nicht auf der Conferenz erörtert werden sollen.

Die Antwort Englands auf die russischen Vorschläge wird dem „Daily Graphic" zufolge nach der Rückkehr Salisburys vom Festlande erfolgen. Unzweifelhaft werde er ihm die herzlichste Zustimmung geben. Lord Salisbury habe 1891 für das Cabinet eine vertrauliche Aufstellung der Kosten des Militärwesens für Europa machen lassen und sie dann dem deutschen Kaiser mitgetheilt, auf den sie einen solchen Eindruck gemacht habe, daß er in Privatgesprächen die Absicht der Berufung eines europäischen Congresses zur Erwägung praktischer Maßregeln für die Sicherstellung des Friedens kund gab. Zunächst sei die halbamtliche deutsche Presse entsprechend unterrichtet worden, der Plan habe aber eine sehr ungünstige Aufnahme in Frankreich gefunden.

Mit dem Ergebniß der Friedensconferenz würde, wie die Londoner „Morningpost" über Berlin erfahren haben will, der Zar schon zufrieden sein, wenn es seiner Conferenz gelingt, einen modus vivendi zwischen den streitenden Parteien im nahen und im fernen Osten zu erzielen. Er hoffe, dieses Ergebniß in den Unterhandlungen zu entwickeln, die, obwohl anfänglich nothgedrungen etwas akademisch, schließlich zu einer allgemeinen Bewegung in der Richtung der Abrüstung führen werden. Der Zar wolle erst die Kriegsursachen beseitigen, dann die Kriegswerkzeuge verringern.

In Berlin hat am Mittwoch der Staatssecretär des Aeußeren, v. Bülow, alle in der Reichshauptstadt weilenden Botschafter und Gesandten empfangen. Man wird wohl nicht fehlgehen mit der Annahme, daß in diesen Unterhandlungen auch der russische Abrüstungsvorschlag zur Sprache gekommen ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. September.

Die Reichstagsnachwahl in Pyritz-Saatzig.

In Pyritz-Saatzig findet bekanntlich in acht Tagen für den verstorbenen Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe Herrn v. Plötz eine Nachwahl zum Reichstag statt. Wie unsere Leser wissen, ist seitens des Bundes der Nachfolger des Herrn v. Plötz im Vorsitz, Frhr. v. Wangenheim-Klein Spiegel, als Candidat aufgestellt. Seine Wahl wird von den Conservativen deshalb für sicher gehalten, weil dieser Wahlkreis bisher stets in conservativem Besitz war und den Liberalen von jeher eine Organisation gefehlt hat, während der Bund der Landwirthe dort bei der ländlichen Bevölkerung durch jahrelange Agitationen festen Fuß gefaßt hat. Trotzdem macht jetzt der Bauernverein „Nordost" den Versuch, in dieser festen Burg der Conservativen auch Boden zu gewinnen. Der von allen Liberalen aufgestellte Candidat Herr Mühlenbesitzer Hintze-Abtshagen hat sich am Montag in Stargard den Wählern vorgestellt und seine Candidatur wurde außerordentlich beifällig aufgenommen. Der Vorsitzende des Bauernvereins „Nordost", Steinhauer-Obermühle, war ebenfalls erschienen, um unter lebhaftem Beifall der Versammlung für seinen Freund Hintze zu wirken.

Herr Dr. **Theodor Barth** aus Berlin hielt den einleitenden Vortrag und nahm die Gelegenheit wahr, auf die politische Bedeutung der jüngsten Friedenskundgebung des Zaren hinzuweisen. Er legte klar, wie diese Kundgebung voraussichtlich zu einer engeren politischen Annäherung zwischen Deutschland und Rußland führen werde, wie ganz besonders unklug und unpatriotisch deshalb gerade in der gegenwärtigen Constellation das Treiben des Bundes der Landwirthe sei, das ja in erster Linie darauf gerichtet ist, den bestehenden Handelsvertrag zwischen Rußland und Deutschland nicht wieder zu erneuern und auf diese Weise auch die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu verschlechtern. Die in der zahlreich besuchten Versammlung anwesenden hervorragenden Mitglieder des Bundes der Landwirthe betheiligten sich an den Verhandlungen nicht.

Daß die Liberalen des dortigen Kreises die Wahl des Frhrn. v. Wangenheim nicht ohne Widerstand geschehen ließen, wird man nur billigen können, auch wenn in Folge des späten Beginnes der Arbeit ein Erfolg für die Wahl jetzt noch nicht in Aussicht steht. Es wäre in der That unbegreiflich, daß alle Wähler eines Wahlkreises die Wahl eines Mannes gerade im jetzigen Augenblicke ohne Protest geschehen ließen, der am heftigsten gegen den Handelsvertrag mit Rußland geeifert hat und als derselbe abgeschlossen war, sogar so weit ging, schlankweg die Beseitigung dieses Handelsvertrages zu verlangen.

Man wird gut thun, sich des Verhaltens des conservativen Reichstagscandidaten von Pyritz-Saatzig in diesen Tagen zu erinnern.

Die Herren Frhr. v. Wangenheim-Kl. Spiegel und Generalpächter Ruprecht, der mit seinen Freunden unter die Socialdemokraten gehen wollte, wenn die Regierung nicht eine andere Wirthschaftspolitik triebe, standen bei der Bildung des Bundes der Landwirthe im Vordergrunde. In der ersten Generalversammlung des Bundes am 18. Februar 1893 waren sie die ersten Redner und Frhr. v. Wangenheim erhob lauten Protest gegen neue Handelsverträge, insbesondere mit Rußland.

Während die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Rußland im besten Gange waren, wiederholte der Bund der Landwirthe seinen Protest gegen einen Handelsvertrag mit Rußland. In der Generalversammlung des Bundes am 17. Februar 1894 rief Frhr. v. Wangenheim-Kl. Spiegel aus:

„Wenn man Angst habe vor dem russischen Kaiser, solle man doch lieber Deutschland zur einen Hälfte den Russen, zur anderen den Franzosen geben; dann sei die Qual mit einem Mal aus." (!!)

Und als der Vertrag mit Rußland geschlossen, am 10. März 1894 mit 200 gegen 146 Stimmen vom Reichstage genehmigt und am 22. März 1894 in Kraft getreten war, hörten die Proteste des Bundes gegen der Vertrag nicht auf. In der Generalversammlung vom 18. Februar 1895 rief Frhr. v. Wangenheim-Kl. Spiegel aus:

„Geht das so weiter, so muß eine allgemeine Entvölkerung des platten Landes eintreten. Und auf dem jetzt bebauten Boden werden dann Kiefern stehen und Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen. Das Schlimmste ist noch, daß wir durch den Niedergang der Landwirthschaft in Abhängigkeit vom Auslande gerathen. Geht es so weiter, so können wir — ich wiederhole das trotz der Anzapfungen des „Berliner Tageblattes" noch einmal — so können wir getrost Deutschland in eine russische und französische Hälfte theilen und im Kriegsfalle wird Deutschland ohne einen Kanonenschuß besiegt sein. Man hat gegen den Antrag Kanitz angeführt, daß er den Handelsverträgen widerstreite. Da möchte ich daran erinnern, wie Fürst Bismarck über die Rechtsverbindlichkeit der Verträge geurtheilt

---

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

48) (Fortsetzung.)

Siebenunddreißigstes Kapitel.

„Da machst du dir aber unnöthig Gedanken, Jella", sagte die Ganzen'sche Baronin, welche seit ein paar Tagen in Schönhaide weilte.

Sie war gestern, also an demselben Tage wie Thea, dort eingetroffen.

Es ist später Nachmittag. Die alte Baronin und Jella sitzen auf der großen Terrasse, welche sich an der Gartenseite des Hauses hinzieht.

Kletterrosen und japanischer Hopfen umwinden das durchbrochene Eisengitter, welches als ziemlich hohe Brüstung die mit eleganten Gartenmöbeln ausgestattete Terrasse umfriedet.

Jella und die Tante besprechen den Fall Odo und Thea oder eigentlich Odos überraschende Heimkehr.

Vor einigen Stunden ist die Nachricht davon nach Schönhaide gelangt.

Odo hat Alfred ein Billet gesandt und sich zu heute Abend angemeldet.

„Ich habe Thea garnichts davon mitgetheilt", sagte Jella, „es war mir zu peinlich. Ueberhaupt habe ich niemals mit ihr über Odo gesprochen."

„Wie gesagt, Jella, du gehst zu weit in deinem Zartgefühl. Die beiden Menschen waren nun einmal nicht für einander bestimmt, aber deshalb brauchen sie doch jetzt, wo längst Gras über die Geschichte gewachsen, sich nicht ängstlich zu meiden. Wohlerzogen und tactvoll, wie sie sind, benehmen sie sich gewiß ganz gelassen und correct."

„Unangenehm bleibt so etwas trotzdem."

„Es kommt darauf an. Freilich versetzte mich Odos schnelle Heimkunft auch einigermaßen in Erstaunen. In Dresden war er fest entschlossen, nach Palästina zu gehen. Er muß auf halbem Wege umgekehrt sein. Ich glaube, daß Anna mit ihrer Behauptung, Odo interessire sich für Magda, Recht hat. Wo steckt aber Magda? Und auch Thea ist verschwunden."

„Sie wollten einen Spaziergang in den Wald machen. Möchten sie nur nicht den Weg nach Elmershort gewählt haben —"

Das Wort erstarrte Jella auf den Lippen.

Von der Terrasse aus konnte man einen Theil des großen, schattigen Gartens überblicken. In der Lindenallee, die fast den ganzen Garten durchschnitt und an deren Ausgang sich eine kleine Pforte befand, durch die man in den dicht an den Garten grenzenden Wald gelangen konnte, wurden drei Gestalten sichtbar —

Thea, Magda und an der Seite der letzteren — Odo v. Elmer — — —

Merkwürdig war, daß bei der nun folgenden Begrüßung zwischen Odo und den beiden Damen auf der Terrasse Jella sich als die Verwirrte, Bestürzte zeigte. Thea und Odo dagegen bewahrten eine bewunderungswürdige Haltung.

Alfred kam eiligst herbei — Thea hatte nach ihm geschickt.

Die Vettern begrüßten einander so herzlich, als wären sie leibliche Brüder.

Odo wurde aufgefordert, von seinen Reisen zu erzählen. Er hatte viel Schönes gesehen und alle lauschten seinen Worten voll Interesse.

Thea mußte unwillkürlich des ersten Abends, den sie als Odos Braut in Elmershort verlebt, gedenken. Damals — sie entsann sich dessen noch ganz genau — war sehr viel von einer neuen Milchkammer, die eingerichtet werden sollte, die Rede.

Thea hatte ja seit gestern gewußt, daß sie Odo wiedersehen würde und sich im Stillen auf diese Begegnung vorbereitet. Doch als sie heute an Magdas Seite durch den herrlichen Wald dahinschritten und Magda plötzlich erstaunt ausrief: „Das ist ja Odo!" — da begann ihr Herz doch wild zu pochen, und sie hatte es nicht verhindern können, daß ein verrätherisches Roth in ihr blasses Antlitz stieg.

Magda stand sichtlich beklommen und verlegen da, als Odo, nachdem er bei den Damen angelangt, sich aus dem Sattel schwang, erst seine Cousine begrüßte und sich dann vor Thea wie vor einer Wildfremden förmlich verneigte.

„Es war augenscheinlich", sagte sich Magda, „daß Odo Thea auf den ersten Blick hin nicht erkannte — sonst wäre er doch wahrscheinlich, ohne aus dem Sattel zu steigen, nach kurzem Gruß weiter geritten."

Keine Muskel seines gebräunten Gesichts, von dem der blonde, gut gepflegte Schnurrbart sich vortrefflich abhob, zuckte, als er Thea nach so langer Zeit nun wiedersah.

Wer aber konnte wissen, was in ihm vorging beim Anblick der einst so geliebten Braut?

Während die drei den kurzen Weg bis zum Gute zurücklegten, unterhielt sich Odo meist mit Magda. An Thea richtete er indessen auch mehrere Male höflich das Wort.

Sein Pferd, ein schön gebauter, gut geschulter Rappe, schritt gehorsam hinterdrein.

Am Pförtchen übergab Odo das Thier einem Gärtnerburschen, der mit einem Schubkarren voll Erde und Moos gerade vorüberkam.

Wie gut der Reitanzug Otto kleidete! Wie fesselnd er zu sprechen wußte! — Diese beiden Wahrnehmungen machte Thea im Verlaufe des Abends.

Als sie zu Bette ging, schlief sie ein mit dem befreienden Bewußtsein, daß dieser Mann, der so ruhig, so sicher auftrat, ihretwegen nicht unglücklich geworden war.

Und dieser Gedanke dünkte ihr Erlösung nach der Gewissenspein, die sie so oft Odos wegen erduldet.

„Gott sei Dank, es lief alles besser ab, als ich vorausgesetzt", sagte Jella, als sie mit ihrem Manne allein war.

„Du dachtest gewiß daran, wie peinlich es dir war, mich wiederzusehen, nachdem du mir so schnöde einen Korb ertheilt", neckte Alfred. „Wer aber für jemanden bestimmt ist, kann seinem Schicksal nicht entgehen."

„Alfred, du meinst doch nicht etwa, daß Odo und Thea —"

„Ich meine gar nichts, mein Herzblatt! Ich freue mich nur, daß Odo und Thea sich beide so sehr zu ihrem Vortheil verändert haben!"

(Schluß folgt.)

hat. Er sagte: „Keine Großmacht könne auf die Dauer gegen ihre Existenzbedingungen am Wortlaut der Verträge kleben bleiben."

Auch im gewöhnlichen Leben spricht man von Verträgen, welche gegen die gute Sitte geschlossen werden. Und jedes Gericht annullirt solche Verträge. Einer der größten Deutschen, Friedrich der Große, schreibt: „Ist es besser, daß das Volk zu Grunde gehe oder daß der Fürst einen Vertrag breche! Nur ein Thor könnte zweifeln, was zu antworten ist." . . . Wenn ein Vertrag geschlossen ist, aus dem sich als nothwendige Folgerung ergiebt, daß der eine der beiden vertragschließenden Theile seinem Ruin entgegengeht, so nennt man einen solchen Vertrag gegen die gute Sitte geschlossen. Ein solcher Vertrag wird von jedem Gericht annullirt, **und er muß auch von jedem Volke annullirt werden**, wenn es nicht Selbstmord begehen will."

Welche verhängnißvollen unberechenbaren Folgen wären nicht für unser Vaterland eingetreten, wenn die deutsche Regierung der Forderung des Herrn v. Wangenheim und seiner Freunde nachgegeben hätte. Von höchster Stelle ist es ausgesprochen, daß die Ablehnung des russischen Handelsvertrages zum Zerwürfniß, ja zum Kriege mit Rußland geführt hätte, gar nicht zu sprechen von den Folgen, welche der Bruch des geschlossenen Vertrages gehabt hätte! Und einen Mann, der eine so verderbliche und verhängnißvolle Politik für sein Vaterland der Regierung zumuthete, will man gerade heute in den Reichstag wählen, heute, wo selbst die „Kreuz-Zeitung" eingesehen hat, daß unser Handelsverkehr mit Rußland sich in den letzten Jahren „am erfreulichsten entwickelt hat". Heute müßten doch auch die fanatischsten Anhänger des Bundes der Landwirthe erkennen, daß der Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland nicht bloß eine wirthschaftliche, sondern auch eine politische Nothwendigkeit war, welche — das wird doch gerade in diesen Tagen auch dem blödesten Auge klar — für die friedliche Gestaltung Europas von den segensreichsten Folgen sein wird. Wenn Deutschland und seine Verbündeten Hand in Hand mit Rußland gehen, so verbürgt das den Frieden Europas.

Wichtige Auslegung des Vereinsgesetzes.

Nach § 2 des preußischen Vereinsgesetzes sind „die Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, verpflichtet, Statuten des Vereins und das Verzeichniß der Mitglieder binnen drei Tagen nach Stiftung des Vereins und jede Aenderung der Statuten oder der Vereinsmitglieder binnen drei Tagen, nachdem sie eingetreten ist, der Ortspolizeibehörde zur Kenntnißnahme einzureichen, derselben auch auf Erfordern jede darauf bezügliche Auskunft zu ertheilen".

Bisher ist diese Bestimmung so gehandhabt worden, daß diese Verpflichtung auch über die drei Tage hinaus fortdauere und auch spätere Vorsitzende derartig verpflichtet, sowie, daß alle Statuten- und Mitglieder-Veränderungen der Polizei anzuzeigen seien. Wie in mehreren Blättern mitgetheilt wird, hat das Kammergericht in einer Strafsache dahin entschieden, daß die Verpflichtung zur Einreichung der Statuten und Mitglieder-Verzeichnisse sich nur auf die ersten drei Tage nach der Stiftung erstrecken. Es wird in dem Vereinsgesetz nicht die Verpflichtung zum Ausdruck gebracht, daß die Vorsteher etc. eines betreffenden Vereins auch über die drei ersten Tage seines Bestehens hinaus die Anzeige der Statuten und des Mitglieder-Verzeichnisses an die Polizeibehörde zu erstatten haben. Das Gericht hält auch letztere nicht für befugt, die Einreichung im Wege der Auskunftsforderung zu verlangen. Man zieht aus dieser Entscheidung den Schluß, daß in Zukunft alle Vorsteher von Vereinen die Einreichung der Statuten und Mitglieder-Verzeichnisse unterlassen, wenn die Stiftung des Vereins mindestens drei Tage und drei Monate — die Verjährungsfrist — vor der Polizeibehörde geheim gehalten wird.

Da das Kammergericht für Zuwiderhandlungen gegen das preußische Vereinsgesetz der höchste Gerichtshof ist und seine Entscheidungen für alle preußischen Gerichte maßgebend sind, so ist es von großer Bedeutung für alle Vereine, wenn der Fall selbst, von welchem die Rede ist, sowie der Wortlaut des Erkenntnisses des Kammergerichts und der Gründe bekannt gegeben würde. Einstweilen müssen wir annehmen, daß in der obigen Darstellung, wie wir sie in mehreren Zeitungen finden, einige Lücken enthalten sind.

Die Heimkehr der Besiegten.

In Coruna ist gestern abermals ein Truppentransport von 1730 Mann von den Antillen auf dem Dampfer „Isla de Panay" eingetroffen. Unter ihnen befinden sich 130 Offiziere. Während der Ueberfahrt kamen 17 Todesfälle vor. Im übrigen ist der Gesundheitszustand der Heimgekehrten befriedigend.

In dem gestern unter Vorsitz der Königin-Regentin abgehaltenen Ministerrathe verlas der Kriegsminister eine Depesche des General-Gouverneurs der Philippinen, Generals Rios, in welcher derselbe meldet, er habe auf Ersuchen des amerikanischen Admirals Dewey vorbehaltlich der Genehmigung der Regirung bestimmt, daß die Häfen auf den Philippinen für den Handel wieder geöffnet werden.

Aus Marokko.

Wie aus Tanger gemeldet wird, herrscht große Unruhe unter der maurischen Bevölkerung, weil keine Nachrichten bezüglich der Gesundheit des Sultans gegeben werden. Man glaubt, die Regierung unterdrücke die betreffenden Nachrichten.

Ueber die Differenz Italiens mit Marokko wird heute berichtet:

Rom, 2. Sept. (Tel.) Die in den auswärtigen Blättern verzeichneten Gerüchte über energische Maßnahmen der italienischen Regierung gegen Marokko, welches dadurch gezwungen werden solle, die Entschädigungssumme an den Commandanten des Segelschiffes „Fiducit" zu zahlen, werden von der „Italie" für vollkommen unbegründet erklärt. Eine Erledigung der Angelegenheit auf freundschaftlichem Wege werde immer wahrscheinlicher.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Sep. Das Kammergericht erklärte heute die Polizeiverordnung für giltig, die das Abhalten von Versammlungen während des Gottesdienstes am Sonntag verbietet.

* [**„Ein Gerichtshof unter Vorsitz des Kaisers."**] Unter dieser Ueberschrift liest man in der „Volksztg.":

Welch seltsame Consequenzen die Unterstellung der Offiziere des Beurlaubtenstandes unter die Militärgerichtsbarkeit nach sich zieht, lehrt folgender Fall. Der in Blankenburg lebende Generallieutenant z. D. v. Schöler war vom Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er seinen großen Hund ohne Maulkorb hatte umherlaufen lassen und das Thier in den Abendstunden des 23. März eine nvierzehnjährigen Knaben angefallen und durch eine Bißwunde im Gesicht verletzt hatte. Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Berufung ein mit der Begründung, daß er als Offizier z. D. dem Militärgericht unterstellt sei. Der Staatsanwalt hielt bei der landgerichtlichen Verhandlung des Falles den Einwand des Angeklagten für zutreffend, in Folge dessen das Urtheil aufgehoben und vor das Militärgericht verwiesen wurde. Die Angelegenheit kommt nun also vor das Kriegsgericht. Dieses aus Generalen zusammengesetzte Gericht wird nun unter dem Vorsitz des Kaisers darüber zu entscheiden haben, ob den betreffenden Offizier ein strafbares Verschulden trifft.

* [**Die antisemitische „Staatsbürger-Ztg."**] sagt unter dem Eindrucke der Nachricht von dem Selbstmorde des Obersten Henry und der Entlassung des Generalstabschefs Boisdeffre, daß „Zweifel an der Legalität des Verfahrens und an der Schuld Dreyfus' nicht mehr in Abrede zu stellen" seien. Einige Zeilen weiter schreibt sie: „Wir glauben auch heute nicht, daß Dreyfus unschuldig ist, aber nach Lage der Sache ist ein Justiz-Irrthum nicht ausgeschlossen."

* [**Zur Abrüstungsfrage**] schreibt der „Berl. Börs.-Cour." u. a.: Vielleicht kommt der Gedanke unseres Kriegsministers, des Herrn v. Goßler, jetzt zu Ehren, der unkündbare Vereinigungen für bestimmte Zeit empfahl, innerhalb deren kein Krieg stattfinden dürfte. Herr v. Goßler könnte sich für die damit bekundete Friedensliebe auf keinen Geringeren als **Moltke** berufen, der, in seinen jüngeren Jahren wenigstens, in dem ganzen Gang der Weltgeschichte eine Annäherung an den Frieden sah. In seinem Aufsatz über „Deutschland und Paläftina", der 1841 veröffentlicht worden ist, schrieb er:

„Ist in unseren Tagen ein spanischer Erbfolgekrieg oder ein Krieg „pour lex beaus yeux de Madame möglich? Dürfte Holland wegen einer Provinz, Neapel wegen des Schwefelmonopols, Portugal wegen der Dueroschiffahrt den Frieden brechen? Es ist nur einer sehr kleinen Zahl von Mächten noch die Möglichkeit vorbehalten, die Welt in Flammen zu setzen."

Auch Moltke war davon überzeugt, daß die Kriege seltener werden, schon deshalb, weil sie bereits über die Maßen theuer geworden sind, positiv durch das, was sie kosten, negativ durch das, was sie versäumen lassen. Er hätte vielleicht die Idee des Herrn v. Goßler nicht indiscutabel gefunden.

Was die Stellung des **Fürsten Bismarck** zur Abrüstungsfrage anbetrifft, so hatten, wie erwähnt, die „Hamb. Nachr." nach Gesprächen aus früherer Zeit behauptet, Bismarck würde sich dem Zarenmanifeste gegenüber ablehnend verhalten haben. Das wird natürlich von derjenigen Presse, die dem Vorgehen des Zaren abhold ist, sehr ausgenutzt. Zufällig fällt uns eine Rede Bismarcks in die Hand, worin er, als man ihn an eine frühere Rede erinnerte, sagte: „Ich könnte diese Bezugnahme einfach mit der Bemerkung abfertigen, daß ich etwas zuzulernen pflege, und daß ich überhaupt, ich wenigstens nicht unfehlbar bin."

Kiel, 1. Sept. Der mit Kohlenladung nach Kiautschau bestimmte hiesige Dampfer „Trinidad" ist an der ostasiatischen Küste untergegangen. Die gesammte Besatzung wurde gerettet.

* **In Mannheim** schwebt gegenwärtig ein **Bierboycott**. Das dortige Amtsgericht verfügt die Beschlagnahme aller Flugblätter der Boycottcommission und der Nummern der socialdemokratischen „Volksstimme", die zu dem Boycott auffordern.

Oesterreich-Ungarn.

Rzeszow (Galizien), 31. Aug. In dem Prozesse gegen 81 wegen **antisemitischer Ausschreitungen** Angeklagte wurden 53 vom Kreisgericht zu Gefängnißstrafen von 7 Tagen bis zu einem Jahre **verurtheilt** und 28 Angeklagte freigesprochen.

England.

Cardiff, 1. Sept. Die Kohlengrubenarbeiter nahmen mit über 24 000 Stimmen die Bedingungen der Grubenb[illegible] Der Ausstand ist damit beendet.

Spanien.

Madrid, 2. Sept. Die Minister, welche beauftragt sind, die für die **parlamentarischen Debatten** und die Pariser Conferenz erforderlichen **Actenstücke** zusammenzusetzen, fahren mit der Sichtung der Urkunden fort. Einige regierungsfreundliche Abgeordnete verharren bei der Meinung, daß der Zusammentritt der Kammer eine **Ministerkrisis** herbeiführen werde.

Die Photographien von der Leiche Bismarcks vor Gericht.

II.

S. & H. Hamburg, 1. Sept. Der kleine Saal, in welchem die Verhandlung stattfindet, ist schon lange vor Beginn der Sitzung von einem eleganten Herren- und Damenpublikum, unter dem sich auch viele Hamburger und Altonaer Photographen befinden, angefüllt. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirector Stemann, als Beisitzer fungiren die Landrichter Dr. Heilbut und Dr. Albrecht. Zur Vertretung der auf Freigabe ihrer Aufnahmen der Leiche des Fürsten v. Bismarck klagenden Photographen Priester und Wilcke ist der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Vielhaben erschienen, während die Bismarck'schen Erben durch Rechtsanwalt Dücker-Altona vertreten werden. Nach Eröffnung der Sitzung beantragt Rechtsanwalt Vielhaben die Aufhebnng der Beschlagnahme, Rechtsanwalt Dücker dagegen die Bestätigung derselben.

Der Präsident ertheilt zunächst Rechtsanwalt **Dücker** das Wort zur Begründung der Beschlagnahme. Derselbe führt aus:

In der Nacht nach dem Tode des Fürsten von Bismarck haben sich, wie sie selbst zugeben, die Photographen Priester und Wilcke in Friedrichsruh Eingang verschafft und sind ohne Erlaubniß nicht nur in den Park, sondern sogar in das Schloß und schließlich in das Sterbezimmer des Fürsten selbst eingedrungen. Sie haben dann zwei Aufnahmen mit Hilfe von Magnesium-Blitzlicht gemacht, sind mit diesen nach Berlin gefahren und haben dort vom Hotel de Rome aus die Bilder zu verkaufen gesucht, indem sie mittels Zeitungsannoncen zu Offerten aufforderten. Es sind ihnen dann auch Anerbieten zugegangen, u. a. ein solches von 30 000 Mk., das ihnen aber anscheinend nicht behagt hat. Inzwischen war aber die Familie des Fürsten von der Sache in Kenntniß gesetzt worden, und zwar einmal durch einen Brief des Directors Baltz von den „Berliner Neuesten Nachrichten", in dem derselbe zwei Abzüge von den Aufnahmen übersendet und dazu bemerkt, dieselben seien ihm von Priester und Wilcke gegen eine allerdings sehr hohe Summe zum Verlag angeboten worden. Trotzdem sei er nicht abgeneigt, den Kauf abzuschließen. Er habe Priester gefragt, ob derselbe zu der Aufnahme legitimirt gewesen sei, worauf dieser erklärt habe, sie hätten sich dazu berechtigt geglaubt, weil sie schon seit Jahren die Erlaubniß besäßen, im fürstlichen Parke und Schloß Aufnahmen zu machen. Er, Director Baltz, bitte um baldige Antwort, da die Sache dränge. Auf jeden Fall empfehle er die Erlaubnißertheilung, da die Aufnahmen gut seien und es jedenfalls besser sei, diese Aufnahmen in den Handel kommen zu lassen, als es zuzugeben, daß unwahre und schlechte Zeichnungen etc. veröffentlicht würden. Auch empfehle er, die Erlaubniß seinem Verlage zu ertheilen, damit die Veröffentlichung von bismarckfreundlicher Seite ausgehen könne. Denn es sei leider Thatsache, daß Priester und Wilcke auch außerordentlich hohe Angebote von anderer Seite vorlägen. Auf diesen Brief hat dann Fürst Herbert geantwortet, daß er die Veröffentlichung unter keinen Umständen zulassen werde. Ferner ging bei der fürstlichen Familie ein Schreiben des Photographen Arthur Mennel aus Berlin ein, indem dieser mittheilte, daß er die Photographien bei Priester und Wilcke gesehen und constatirt habe, daß sie schlecht seien. Darauf gingen wir denn gegen Priester und Wilcke vor, und zwar ersuchten wir zunächst die Hamburger Staatsanwaltschaft um die Beschlagnahme der Platten und als dieselbe ein Vorgehen ablehnte, baten wir das Berliner Polizeipräsidium, sich der Sache anzunehmen. Außerdem gingen wir die Berliner Staatsanwaltschaft um die Beschlagnahme an, sofern das Polizeipräsidium ein Einschreiten ablehnen sollte. Dies hatte jedoch inzwischen die Beschlagnahme schon verfügt. Wir erwirkten dann die einstweilige Verfügung, wonach Priester und Wilcke jede einzelne Veröffentlichung unter Androhung einer Geldstrafe von 20 000 Mk. untersagt wurde, weil wir mit Recht befürchten mußten, daß noch mehr Platten existirten. Bei der Haussuchung wurden dann in Wilckes Wohnung noch zwei weitere Platten und ein Diapositiv von der ersteren Aufnahme vorgefunden.

Hierauf erhält **Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Vielhaben** als Vertreter der Kläger das Wort. Er führt aus: Das ganze Verfahren gegen meine Clienten ist hervorgerufen worden durch die vielfach falschen Zeitungsnotizen über die Affaire, die zum größten Theil durch Herrn Mennell veranlaßt bezw. verfaßt worden sind. Diese Notizen haben auch die Entscheidung des Fürsten Herbert beeinflußt, wie sich aus dem Ton seiner Briefe ergiebt. Der genannte Herr Arthur Mennell ist nun ein sehr sonderbarer Herr und die Sache hätte vielleicht einen ganz anderen Verlauf genommen, wenn er nicht gewesen wäre. Wir haben Kenntniß von folgenden Vorgängen erhalten: Kurz bevor der Sarg mit dem todten Fürsten verlöthet werden sollte, soll Fürst Herbert gesagt haben: Laßt doch Priester und Wilcke kommen, um die Leiche zu photographiren! Da sie nun nicht so schnell zu haben waren, ließ man Herrn Mennell, der gerade anwesend war, eine Aufnahme bei Tageslicht machen. Er mußte dann sein Ehrenwort abgeben, die Aufnahme nicht zu verbreiten, sondern sie zur alleinigen Verfügung der Erben zu halten. Das hat Herr Mennell jedoch nicht gehindert, gleich nach der Aufnahme zum Bahnhof zu laufen und an Schneider in Dresden zu telegraphiren, er solle sofort nach Berlin ins „Hotel Continental" kommen, er, Mennell, habe eine große Sache in petto. In Berlin las dann Herr Mennell das Inserat von Priester und Wilcke und ging darauf ins „Hotel de Rome", um sich die Aufnahmen anzusehen. Er hat dann, unter ausdrücklicher Anerkennung der Güte und des Werthes der Bilder, diese den Herren Priester und Wilcke abzukaufen gesucht, und erst, als ihm das nicht gelungen ist, an den Fürsten Herbert telegraphirt. Schon vorher, in Friedrichsruh, aber hatte er — und das ist das Charakteristische — versucht, die Forstbeamten mit 1000 Mk. zu bestechen, damit sie ihn heimlich in das Sterbezimmer ließen, wo er dann Aufnahmen machen wollte. Als diese Sachen ruchbar wurden, schrieb er am 27. August einen Brief an den Förster Spörke, in dem er diesen indirect zwingen will, seine Aussagen in dieser Sache zurückzunehmen und insbesondere gegenüber seinen früheren Angaben nunmehr zu behaupten, die 1000 Mk. sollten der Pensionskasse der Friedrichsruher Förster, nicht jenen zufließen, die ihn widerrechtlich ins Sterbezimmer einlassen sollten. Was nun die Sache selbst anlangt, so muß ich behaupten, daß Priester und Wilcke Jahre lang vollkommen freien Zutritt zum Park und Schloß in Friedrichsruh hatten, daß sie insbesondere zu Aufnahmen niemals einer besonderen Genehmigung bedurften. Der Gang der Dinge war der, daß die Aufnahmen nach ihrer Fertigstellung dem Fürsten zugeschickt und je nach seiner Entscheidung in den Handel gebracht oder aber vernichtet wurden. Redner verliest dann einen entsprechenden Brief des Dr. Chrysander, in welchem dieser mittheilt, daß der Fürst das weitere Photographiren von der Vernichtung einer bestimmten Aufnahme, die ihm einmal nicht gefiel, abhängig mache. Sonst ist immer die Dienerschaft diejenige Stelle gewesen, an welche Priester und Wilcke sich bei entsprechenden Aufnahmen wandten. So ist im vorliegenden Falle von dem Förster Spörke die Erlaubniß ertheilt worden. Spörke hat dafür von meinen Clienten nichts bekommen. Die sofortige Aufnahme erschien meinen Clienten einmal geboten, weil Spörke erklärte, der Auflösungsprozeß schreite unaufhaltsam fort und zum anderen, weil das geschäftliche Interesse vorlag, der Erste auf dem Platze zu sein.

Präs.: Wie hatten denn Priester und Wilcke Kenntniß von dem Ableben bekommen?

Rechtsanwalt Vielhaben: Die Herren hatten geschäftlich in Friedrichsruh zu thun gehabt und trafen gerade den Förster Spörke, als dieser das bekannte Telegramm des Fürsten Herbert an den Grafen Wilhelm in Königsberg zum Telegraphenamt trug. Daraus ließ sich entnehmen, wie die Sache stand und Herr Wilcke schickte Herrn Priester sofort nach Hamburg, damit dieser die Apparate und schwarze Anzüge holte. Die Familienmitglieder wollte man vorläufig noch nicht um die Erlaubniß angehen, da man ungern in solchem Augenblicke stört. Nach der Rückkehr des Herrn Priester wurde dann die Aufnahme gemacht.

Präsident (einfallend): Herr Rechtsanwalt, es wird sich doch empfehlen, die Sache so darzulegen, wie sie sich nach den Ermittelungen der Staatsanwaltschaft verhielt. Ich bringe deshalb die Strafacte, die allerdings noch unvollständig sind, zur Verlesung. Danach hat zunächst Herr Wilcke ausgesagt: Er habe sich indirect im Besitz der Erlaubniß befunden, da er sonst immer zugelassen worden sei. Er sei mit Priester durch den Haupteingang in den Park zum Fenster des Sterbezimmers gegangen und habe dort bemerkt, daß der Förster Spörke und der Leibkutscher Ulrich die Todtenwache hielten. Er habe beide angerufen und sei sodann, als niemand geantwortet habe, durchs Fenster ins Zimmer hineingestiegen und habe unter Benutzung von Blitzlicht die Aufnahmen gemacht. Die Platten habe er in der Aumühle entwickelt und sich gefreut, daß sie so schön gelungen waren. Er habe dann seine Karte ins Schloß geschickt, um die Erlaubniß des Fürsten zur Verbreitung zu erbitten. Als keine Antwort erfolgt sei, habe er sich nach Berlin begeben in der bestimmten Absicht, dort die Platten nur unter der Bedingung zu verkaufen, daß die Erlaubniß zur Verbreitung nachträglich eingeholt werde. Auf diese Bedingung sind die „Berl. Neuest. Nachr." eingegangen. Förster Spörke hat ausgesagt: Die Fenster und Läden des Sterbezimmers hätten offen gestanden, als er die Wache hielt. Gegen 4 Uhr Morgens seien die ihm bekannten Photographen Priester und Wilcke am Fenster erschienen, und letzterer sei alsbald ins Zimmer gestiegen. Er habe ihn nicht daran gehindert, weil er geglaubt habe, daß die Beiden doch am anderen Tage Aufnahmen der Leiche machen müßten, nachdem im Schlosse bereits davon gesprochen worden war. Er sei sich durchaus nicht

Astronomische Erscheinungen im September 1898.

Immer später erhebt sich die **Sonne** und immer zeitiger geht sie zur Rüste. Die Tage des astronomischen oder kalendermäßigen Sommers sind gezählt. Schon am frühen Morgen des 23. gelangt das Tagesgestirn, dessen Entfernung von der Erde heute 20 178 450, am letzten Tage des Monats nur noch 19 972 000 Meilen beträgt, auf seiner scheinbaren Wanderung ins Zeichen der Wage. Tag und Nacht sind gleich lang und der Herbst nimmt seinen Anfang. Schräger und immer schräger fallen die Strahlen des mächtigen Feuerballes auf die nördliche Halbkugel der Erde hernieder und kleiner und immer kleiner wird der Abstand des letzteren vom Südpunkte des Horizonts. — Der **Mond** ist Neumond am 16., Vollmond am 30. Er befindet sich in Erdferne am 9., in Erdnähe am 25.

Von **Planeten** kann **Merkur** in der zweiten Hälfte des Monats im Osten als Morgenstern 40—45 Minuten lang gesehen werden. Wer ihn aber erblicken will, muß den Standort dieses Weltkörpers, der sich meist in den Strahlen der Sonne verbirgt, genau kennen und sich zur Auffindung am besten eines Opernglases bedienen. Merkur befindet sich am Abend des 18. in der Nähe der Mondsichel. — **Venus** leuchtet den ganzen Monat hindurch als Abendstern. Leider beträgt die Sichtbarkeitsdauer nur 30 Minuten. Im Oktober wird diese noch geringer. Schließlich verabschiedet sich der „holde Abendstern", um uns zu Weihnachten als Morgenstern zu begrüßen. — Die Sichtbarkeitsdauer des röthlichen **Mars** nimmt von Tag zu Tag zu. Sie beträgt zu Anfang des Monats mehr als 5, zu Ende schon gegen 7 Stunden. Zur Zeit erhebt er sich in den Zwillingen um $10\frac{1}{2}$ Uhr. Seine Helligkeit nimmt zu. — **Jupiter** ist nicht sichtbar. — **Saturn** wird lichtschwach und verabschiedet sich am südwestlichen Horizont in diesen Tagen gegen 10, am Schluß des Monats schon um 8 Uhr Abends. — Der grünliche **Uranus**, der seinen Standort nicht weit vom Saturn hat, kann nur noch mit Mühe gefunden werden. Er steht bei Beginn der Nacht schon nahe am südwestlichen Horizont und verschwindet früher als Saturn. — In **Mondnähe** befinden sich Mars am 9., Merkur am 18., Venus am 19. und Saturn und Uranus am 21.

Der **Fixsternhimmel** bietet am 15. um 8 Uhr und am 30. um 7 Uhr Abends folgendes Bild. Im NW. erblicken wir den mit funkelnden Sternen verzierten **Himmelswagen**, der ohne Aufenthalt seine Straße dahin fährt. Die Deichsel, die er bekanntlich nachzieht, weist auf den orangefarbigen **Arkturus** im Bootes. Er ist eines der prächtigsten Gestirne, das jetzt bis nach 11 Uhr Abends in strahlender Schönheit am nordwestlichen Himmel verbleibt. Oestlich lehnt sich an den Bootes das kleine hübsche Bild der **Krone**. Sie bildet mit acht mehr oder weniger hellen Sternen einen Halbkreis, ein Diadem; der hellste Stern ist Gemma, der Edelstein. Die Krone wird behütet und bewacht von dem dicht hinter ihr befindlichen, eine Keule schwingenden **Herkules**, einem an Sternen überaus reichen Bilde. In diesem befindet sich ein großer Sternhaufen mit etwa zehntausend teleskopischen Welten. Jede von diesen ist eine Sonne und jede ist viel, viel größer als unsere Sonne, die am Ende doch gewiß schon einen recht anständigen Umfang hat. Dennoch erscheinen uns jene Sonnen selbst in einem neunzölligen Refractor winzig klein. Wie unermeßlich weit mögen sie von uns entfernt sein! — Oestlich vom Herkules und westlich von der Milchstraße befindet sich das Bild der Leier mit der hellen **Wega**, die wie ein Saphir im bläulichen Lichte spielt. Auch in der Leier befindet sich ein Sternhaufen, eine schöne, dichtgedrängte Gruppe von teleskopischen Sonnen. Tief unten im Südsüdwesten sendet uns der röthliche **Antares** im Skorpion seinen Abschiedsgruß zu. Auch hier, links vom Antares, sind mit Hilfe des Glases Tausende von strahlenden Sonnen zu sehen. — Auf der Osthälfte des Himmels stehen zwei helle Sterne fast in der Mittagslinie. Der hellere von ihnen ist der in gelblichem Lichte funkelnde **Atair** im Adler, eine Sonne, die so grenzenlos weit von uns, daß ihr Licht siebenzehn Jahre Zeit nöthig hat, um zu uns zu gelangen. Das Licht unserer Sonne legt den Weg bis zur Erde in 8 Min. 17,78 Sec. zurück. Der andere helle Stern ist **Deneb** im Schwan. Er hat einen höheren Stand als Atair und befindet sich in der Gabelung der Mittelstraße. Oestlich vom Adler ist das kleine rothe Bild des Delphin. Gehen wir vom Deneb aus die Milchstraße in nördlicher Richtung, so gelangen wir zur bekannten **Kassiopeja**, an die sich östlich die **Andromeda** lehnt, deren Nebel schon mit bloßen Augen bemerkt werden kann. Nördlich von ihr befindet sich das Bild des **Perseus** mit dem seine Lichtstärke periodisch verändernden **Algol**. Noch nördlicher funkelt wie ein Diamant **Kapella** im Fuhrmann. Die Hinterräder des Wagens weisen südöstlich zum **Polarstern** Kynosura oder Alrukaba. Sein scheinbarer Abstand von der Wega ist fast ebenso groß wie der von der Kapella. Im äußersten Nordosten erhebt sich soeben das freundliche Siebengestirn, das dem großen Bilde des Stieres angehört. Die **Milchstraße** steigt im Nordnordosten zwischen Kapella und dem Siebengestirn empor und verschwindet im Südwesten zwischen dem Schützen und dem Skorpion. — Von den hier aufgeführten Fixsternen sind fünf, nämlich Antares, Arkturus, Atair, Kapella und Wega, Sterne erster Größe.

Sternschnuppen pflegen häufig auszugehen am 4. vom Pegasus, am 7. und 15. vom Perseus, am 15. vom Fuhrmann, am 21. von den Fischen, am 22. vom Orpheus und am 27. vom Stier.

Das **Thierkreislicht** kann im dritten Viertel des Monats früh vor Anfang der astronomischen Dämmerung, also noch bei völliger Nacht gesehen werden.

bewußt, daß er etwas Unrechtes gethan habe. Leibkutscher Ulrich bekundete: Auch er habe beide Photographen gekannt. Als Wilcke am Fenster erschienen sei, habe er einige Worte mit Spörke gewechselt und sei dann gleich ins Zimmer gestiegen. Als der Geruch von dem verbrannten Magnesium im Zimmer bemerkbar wurde, habe er gesagt: Wenn nun Fürst Herbert aber kommt? Spörke habe darauf zum Photographen Wilcke gesagt: Sie nehmen ja doch noch mit dem Fürsten speciell Rücksprache? was Wilcke bejaht habe. Als er, Ulrich, am anderen Morgen einem Collegen von der Sache Mittheilung gemacht habe, habe dieser gesagt, es sei nicht recht gewesen, was geschehen sei. Er sei deshalb sofort zu Spörke geritten, der zu ihm gesagt habe, er solle sich beruhigen. Wilcke und Priester hätten ein Schriftstück des Dr. Chrysander, laut welchem ihnen die Aufnahme von Bildern jederzeit gestattet sei.

Rechtsanwalt **Dücker**: Gegenüber der Ansicht, daß die Herren gewissermaßen zu Aufnahmen privilegirt waren, muß ich hier doch widersprechen. So sind die Herren u. a. in zwei Fällen kurzweg mit ihrem Gesuch um Gestattung von Aufnahmen abgewiesen worden, einmal bei Gelegenheit des Kaiserbesuches in Friedrichsruh, wo sie die Abschiedsscene zwischen dem Kaiser und Bismarck mit Blitzlicht aufnehmen wollten und das andere Mal, als der Besuch des russischen Kaiserpaares in Aussicht stand. Daraus ergiebt sich wohl, daß die Herren nie und nimmer ein Privilegium hatten, also auch im vorliegenden Falle, wo die Sache viel bedeutsamer war, nicht ohne besondere Anfrage arbeiten durften. Ich überreiche dem Gerichte einen Brief des Fürsten Herbert, in dem dieser speciell das angebliche Privilegium der Herren bestreitet und die Handlungsweise der Herren mit den Worten charakterisirt: „Es war eine Entweihung des Sterbezimmers meines Vaters und die windigen und haltlosen Entschuldigungen der Herren ändern daran nichts!"

Rechtsanwalt **Vielhaben**: Ich möchte meine Clienten doch gegen den Vorwurf verwahren, daß ihr Thun eine Entweihung des Sterbezimmers war. Was das Einsteigen anlangt, so ist die Sache aufgebauscht. Es war ein Fenster zu ebener Erde, über dessen Gims man ganz leicht hinüber konnte. Auch ist sonst nichts Unrechtes geschehen. Vor allem hat man auch nicht die Leiche berührt.

Es folgten dann die Rechtsausführungen der beiden Vertheidiger, welche Beide ihre Anträge aufrecht erhalten. Dücker betonte dabei besonders das Recht des Sohnes, die Verbreitung von Bildnissen des Vaters zu verbieten, während das Vielhaben bestritt; sonst könnte ja Herbert Bismarck auch die Errichtung von Standbildern seines Vaters verbieten. Seine Clienten hätten geglaubt, sich ein Verdienst zu erwerben, da Bismarck nicht nur Familienvater, sondern auch Begründer des Reichs sei. Der Präsident vertagte dann die Urtheilsverkündigung auf Donnerstag, 8. Sept., Vorm. 10 Uhr.

Von der Marine.

Von der Manöverflotte.

W. An Bord des Flottenflaggschiffes „Blücher", 1. Sept.

Eine Flotte auf dem Marsche bietet immer dasselbe schöne Bild der langen Kiellinie der einzelnen Geschwader. Nur bei Kursänderungen, wie sie am 31. August Vormittags bei der Umsteuerung der Insel Rügen nöthig wurden, ändert sich kurze Zeit die Lage der Schiffe zu einander, doch nur so lange, bis alle nach dem Beispiele des Führers in die neue Richtung eingeschwenkt sind. Signalaustausch zwischen allen Schiffen zeigt, daß überall reges Leben herrscht; Torpedoboote laufen an die Flaggschiffe der Flotte heran, um schriftliche Befehle zu empfangen und an andere Schiffe zu überbringen. Mittwoch Mittags, als auf der Fahrt von Neufahrwasser nach Kiel Arkona passirt war, wurde der südwestliche Wind stärker und unbequemer als vorher. Nach einigen heftigen Regenböen wurde der Himmel allerdings klarer, die Sonne, die eine Zeit lang verdeckt war, wurde wieder völlig frei, aber der Seegang nahm mit dem stürmischen Winde stark zu, so daß nun auch der alte „Blücher" recht kräftig in die See einstampfte; sein Bugwasser schäumte hoch auf und überfluthete zuweilen das ganze Verdeck. Bei jeder Stampfbewegung flog ein kräftiger Sprühregen Salzwasser über das ganze Schiff und verschonte niemand, der sich aus dienstlichem Grunde oder um Luft zu schnappen (das beste Mittel gegen Anwandlung der Morbus Maritima) auf der Brücke, an Deck oder auf der Kompanje aufhielt. Gegen 1 Uhr segelten drei Corvetten des englischen Schulgeschwaders an der Flotte vorbei, das vorderste Schiff, das einen Kommodorestander im Vortopp führte, salutirte die Flagge unseres kommandirenden Admirals. Der Gruß wurde mit gleicher Schußzahl erwidert. Schiffe ohne Gefechtswerth, wie es unsere Schulschiffe sind, waren diese vollgetakelten Korvetten. Ihr Anblick erinnerte die älteren Seeleute an die schönen Zeiten der Segelfahrten durch den Passat; die jungen Unterlieutenants aber betrachteten staunend diese merkwürdigen Ueberreste aus der Vergangenheit, denn sie kannten Leesegel nur noch aus Bildern. In der deutschen Marine sind mit anderem Ballast die ungefügen und für Dampfer ganz nutzlosen Beisegel längst beseitigt; die Engländer aber bewahren sie noch auf, weil sie sich die Segelschiffstakelung nicht ohne Leesegel denken können. Außerdem haben die Engländer Zeit genug, ihre Mannschaft auch im Segelsport auszubilden, weil ihre Seeleute Söldner sind, die durchschnittlich etwa dreimal länger auf Kriegsschiffen dienen, als unsere Leute, die meist nur der allgemeinen Dienstpflicht zu genügen brauchen.

Nachmittags frischte der Wind noch mehr auf und wehte schließlich als Sturm von Stärke 8 bis 9 (der Beaufort-Skala). Nur die Schiffe der Brandenburgklasse bewahrte auch jetzt noch ihre stoische Ruhe; man merkte ihnen nicht die geringste Bewegung an, während die See vor ihrem Bug wild brandete und zuweilen mächtig schäumend bis an das niedrige freie Oberdeck im mittleren und achteren Theile der Schiffe hinaufreichte. Mächtige Wassergarben sprühten vor dem Bug des „Aegir" und der anderen Küstenpanzerschiffe empor und drangen in die Klüsen und Bugtorpedorohre ein, erreichten aber auch auf diesen kleinen Schiffen die vorderen Geschützthürme noch nicht; trotz des schlechten Wetters würden also auch diese Schiffe noch gefechtsfähig gewesen sein. Die Bewegungen von „Baden", „Baiern" und „Oldenburg", sowie von den Kreuzern ließen sich nicht genau beobachten, da diese Schiffe zu fern vom „Blücher" waren; die ganze Flottenlinie ist immer mehrere Seemeilen lang. Die Torpedoboote wurden natürlich am rauhesten von der See angefaßt; sie waren thatsächlich stets zu zwei Drittel ihrer Länge von Sprühschauern überschüttet, und ihre Schnauzen schnitten bis an den vorderen Kommandothurm in die heranrollenden Seen hinein. Damit sie früher in ruhigeres Wetter kommen könnten, wurden sie vorangeschickt, um näher unter dem Schutze der Küste mit größerer Geschwindigkeit und doch unter geringeren Mühseligkeiten nach Kiel zu laufen. Da es historisch verbürgt sein soll, daß Nelson bei jeder neuen Einschiffung an Seekrankheit litt, so würde sich kein Seemann ähnlicher Anwandlungen zu schämen brauchen. Indessen trotz der heftigen Stoßbewegungen des Flottenflaggschiffes war recht wenig Neigung vorhanden, Neptun zu opfern, man munkelte davon, daß einige Mediziner die einzigen Patienten gewesen seien. Aber trotzdem wurde die Widerstandsfähigkeit unseres Generalstabsoffiziers allgemein bewundert, er rauchte seine Cigarre wie im Bivouak, ließ sich dabei von der salzigen Fluth gehörig taufen, und zweifelte dabei immer noch daran, daß dieser kräftige Westnordwest ein wirklicher Sturm wäre; der Seegang war ihm noch zu niedrig. Nun, dem Herrn kann geholfen werden — denn wir kommen ja bald in die grimme Nordsee. Nach unruhiger Nacht liefen die Schiffe der Flotte Morgens in Kiel ein, füllten theilweise Kohlen auf und begannen dann die Durchfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal.

*

Das **Torpedoboot S 85** wurde Nachts **bei schwerem Weststurm leck geschlagen und bei Fehmarn auf Grund gesetzt.** Die Mannschaft wurde vom Divisionsboot D 4 **gerettet.** Der Aviso „Pfeil" sammelt die noch nicht eingegangenen Torpedoboote.

Ueber den in Vorstehendem gemeldeten **Unfall des Torpedoboots „S. 85"**, das von der See leck geschlagen und bei Fehmarn auf Strand gesetzt werden mußte, telegraphirt der „Danz. Ztg." ein gut unterrichteter Mitarbeiter aus Kiel:

Ein Verschulden der Besatzung des Verlustbootes liegt nach Aufnahme des Thatbestandes nicht vor. **Commandant und Mannschaften haben im Gegentheil bei der Katastrophe sich sehr heldenhaft benommen.** Die Hebungsversuche an dem gesunkenen Torpedoboot werden umgehend durch die kaiserliche Werft eingeleitet. Man zweifelt nicht an einem günstigen Erfolg, da das Boot nur 5 Meter tief liegt.

Weiter wird aus Kiel gemeldet: Die Manöverflotte hatte auf der Fahrt von Neufahrwasser nach Kiel so schweren Sturm, wie er auf der Ostsee selten vorkommt. Am schwersten hatten die Torpedoboote zu leiden. Eine Sturzsee nach der anderen ging über Deck, schlug durch die Luken und zuweilen durch die Schornsteine. Auf dem Torpedoboot „S 83" wurden die Bugpforten aufgeschlagen. Auf dem Torpedoboot „S 19" starb an Bord der Deckoffizier Hoffmann, als eine See in den Heizraum schlug. Das Boot wurde leck in Kiel eingeschleppt. Auf dem Divisionsboot „D 9" wurden ein Obermaat und ein Matrose erheblich verletzt.

* **[Marine-Denkmünze.]** Der „Germania" zufolge soll aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens unserer Flotte dem Vernehmen nach auf kaiserlichen Befehl für die Reservisten und ehemaligen Angehörigen der kaiserlichen Marine eine silberne Gedenkmünze zur Vertheilung gelangen. Von anderer Seite wird die Nachricht aber noch bezweifelt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. September.

Wetteraussichten für Sonnabend, 3. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, Strichregen.

* **[Sedanfeier.]** Zur Feier des großen Erinnerungstages von Sedan wehten heute von den militärischen Gebäuden und Festungswerken, wie von den öffentlichen Reichs-, Staats- und Communalgebäuden, Privathäusern und Schiffen die Flaggen. Ferner war manches Schaufenster entsprechend decorirt. In sämmtlichen städtischen Schulen fand ein Festact, mit dem eine Bismarckgedenkfeier verbunden war, statt. Der Schulunterricht fiel aus, ebenso bei einigen Behörden der Dienst. Nachmittags rückte das Personal der königlichen Gewehrfabrik vom Hofe derselben unter Vorantritt der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 zu einer Feier nach dem Schützenhause aus. Abends bei eingetretener Dunkelheit wurde das am Dominikswall Nr. 12 belegene Gebäude des Herrn Adam durch 800 buntfarbige Glühlampen von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft erleuchtet. Seitens der kaiserl. Werft ist keine besondere Sedanfeier veranstaltet worden. Dem Personal sollen indessen Billette zu dem am 4. September im Kleinhammerpark stattfindenden Concert zum Besten des Fonds zur Erbauung eines Kriegerdenkmals zum ermäßigten Preise von 25 Pf. abgegeben werden.

* **[Sturm.]** In Folge des gestrigen starken Westwindes, der sich am Nachmittage zum wahren Sturme steigerte, mußte der Dampferverkehr zwischen Neufahrwasser und Hela eingestellt werden. Das Damenbad war der hohen Wellen wegen zum Theil geschlossen und einige kleine Segelschiffe, die bereits vor dem Eingange des Hafens auf der Rhede lagen, wurden soweit ostwärts vertrieben, daß sie Signale geben mußten, um von Schleppdampfern in den Hafen geholt zu werden.

* **[Garnisonverlegung.]** Wie uns gemeldet wird, soll das Leibhusaren-Regiment Nr. 2 nach dem Manöver von Posen nach Danzig verlegt werden, um mit dem hiesigen Leibhusaren-Regiment Nr. 1 zu einer Brigade vereinigt zu werden. Obwohl uns versichert wird, daß diese Meldung aus zuverlässiger Quelle stamme, geben wir dieselbe mit Reserve wieder, da hier von einer derartigen Garnisonveränderung bis jetzt noch nichts verlautet hat.

* **[Herbstmanöver.]** Nachdem bereits gestern das 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 176 die hiesige Garnison verlassen hat und mittels Extrazuges in das Manöverterrain der 87. Infanterie-Brigade bei Schwetz ausgerückt ist, werden nunmehr auch die übrigen hiesigen Infanterie-Regimenter — Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128 — morgen Danzig bezw. Neufahrwasser verlassen. Die Beförderung der Stäbe und Truppen erfolgt mittels Extrazügen von hier bezw. von Neufahrwasser in das Manöverterrain der 71. Infanterie-Brigade bei Putzig und Neustadt. Ferner treffen morgen mit Extrazügen die zur 72. Brigade gehörigen Infanterie-Regimenter Nr. 18 und 44 von Hammerstein aus im Manöverterrain der 72. Brigade zwischen Dirschau und Praust-Rheinfeld ein. In die hiesige Garnison kehrt das 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 176 am 14. d. Mts. zurück, während das Grenadier-Regiment Nr. 5 und das Infanterie-Regiment Nr. 128 erst am 17. d. Mts. aus dem Manöver wieder hier und in Neufahrwasser eintreffen.

Heute früh rückten die Fouriere der rothen Husaren, von Wittstock kommend, in das Manövergelände und passirten unsere Stadt.

* **[Zugverspätung.]** Der heutige Berliner Nacht-Courierzug traf hier mit einer Verspätung von 45 Minuten ein.

* **[Schiffdockung.]** Im Schwimmdock der kais. Werft wurde heute Vormittag das zur Zeit dort liegende Panzerkanonenboot „Skorpion" eingedockt. Das Schiff soll einen neuen Bodenanstrich erhalten.

* **[Der „Weißlackirte" in Danzig.]** Der Taxameter hält, nachdem er zuerst in Berlin, dann in Königsberg und Stettin sich seßhaft gemacht, wie man uns mittheilt, nun auch in Danzig seinen Einzug. Es hat sich nämlich hier eine Taxameter-Fuhrgesellschaft in Form einer Commandit-Gesellschaft mit größerem Kapital gebildet. Dieselbe bezweckt vor allem die Reorganisation unseres Platzdroschkenfuhrwerks und findet in diesem Bestreben bei den betreffenden Behörden wirksame Unterstützung. Das Geschäftsjahr der Gesellschaft hat mit dem 1. September cr. begonnen. Die Unternehmerin stellt einspännige und leichtbewegliche Taxameter-Platzdroschken nach Berliner Muster auf den vorhandenen und einigen in entgegenkommender Weise neu bewilligten Halteplätzen auf. Herr R. Kauffmann leitet die Geschäfte, während Herr Cäsar Kolley Generalvollmacht der Gesellschaft besitzt. Das Wagenmaterial liefert die hiesige C. F. Röll'sche Wagenfabrik (R. G. Kolley u. Comp.), die Taxameter-Apparate die bekannte Actiengesellschaft für Taxameter-Fabrikation in Berlin.

* **[Ueber Max Hasak]**, der bekanntlich als Professor der mittelalterlichen Baukunst an die neue technische Hochschule in Danzig berufen werden soll, theilt die „Voss. Ztg." folgendes Nähere mit:

Hasak, der zur Zeit den Neubau des Kaiser Friedrich-Museums leitet, ist durch seine baugeschichtlichen Untersuchungen und seine großen Bauten vielfach hervorgetreten. In Berlin stammen von ihm zwei katholische Kirchen: die Sebastianskirche auf dem Gartenplatz, die Piuskirche in der Pallisadenstraße, außerdem der Neubau des großen Flügels der Reichsbank am Hausvoigteiplatz und das Hospital in der Hamburger Straße, außerhalb vor allem die neue Reichsbank in Köln, die durch den vornehmen Effect einer ernsten Architektur sich ebenso wie durch ein treffliches Ornament in deutscher Auffassung auszeichnet. Der frühgothischen Architektur hat Hasak mit großem Erfolge sich zugewendet und ebenso die bedeutsame frühgothische Plastik zu seinem besonderen Studium gewählt. Von wiederholten Reisen durch Frankreich brachte er eine Fülle von wichtigen Aufnahmen mit, die er in ihren edelsten Motiven für die moderne Architektur nutzbar zu machen suchte. In seinen baugeschichtlichen Arbeiten, die ihn mehrfach mit Gurlitt und anderen Kunstschriftstellern in Widerspruch brachten, ist er sehr klar und scharf, überall mit rechnischen Momenten alle landläufigen oder unbegründeten Annahmen unwiderleglich zurückweisend. Hasak, der schon als Bauführer eine sehr vielseitige Thätigkeit entfaltete, legte die große Staatsprüfung 1883 ab und wurde 1892 als Bauinspector in den Staatsdienst übernommen. In seinen Schriften über die Erbauung der mittelalterlichen Dome durch Steinmetzen oder Architekten, über die Predigtkirche im Mittelalter und die Geschichte des Magdeburger Doms hat er ebenso wie in den Veröffentlichungen über das Tagebuch Viollet-le-Ducs und die Ornamente der Reichsbank in Köln mit erfreulicher Frische seine selbständigen Ansichten entwickelt. Großes Wissen und tüchtige praktische Kenntnisse gehen bei ihm glücklich Hand in Hand, wie es bei einem Lehrer auf diesem schwierigen Gebiet sein soll.

* **[Gebäude in Festungsrayons.]** Ueber die Frage der Entschädigungspflicht des Reiches bei Beseitigung von Gebäuden in den Festungsrayons herrscht häufig noch die Ansicht, daß bei Niederlegung von Gebäuden im ersten und zweiten Rayon im Falle der Armirung eine Entschädigungspflicht nicht bestünde. Der Allgemeine Wohnungsbauverein in Königsberg hat sich im Interesse seiner Genossen, welche Grundstücke im ersten und zweiten Rayon erworben haben, dieserhalb an die königliche Commandantur gewandt und den Bescheid erhalten, daß bei Beseitigung von Gebäuden im Falle der Armirung in allen Rayons der Stadtbefestigung Entschädigung geleistet werden muß, weil die Stadtbefestigung vor dem Inkrafttreten des Reichsrayongesetzes bereits bestanden hat. Nur dort wird Entschädigung nicht gewährt, wo ein an sich nach dem Gesetz unzulässiger Bau, z. B. ein Massivbau im zweiten Rayon, von der Reichsrayoncommission unter der Bedingung ausnahmsweise gestattet worden ist, daß der Eigenthümer auf Entschädigung Verzicht leistet, ein Fall, der beim Bau von Wohngebäuden im zweiten Rayon wohl kaum vorkommen wird.

≷ **[Der Schidlitzer Bürger-Verein]** besprach in seiner gestrigen Versammlung als wichtigsten Gegenstand die bevorstehenden **Stadtverordnetenwahlen.** Es wurde beschlossen, nur die Wahlen im zweiten Bezirk der dritten Abtheilung ins Auge zu fassen, Hand in Hand mit dem altstädtischen Bürger-Verein vorzugehen und die mitbetheiligten Vorstädte Neufahrwasser und Langfuhr zu gemeinsamem Handeln einzuladen. Die anderen Wahlen beschloß man den besonders Betheiligten zu überlassen. Für Schidlitz wurde ein Wahlcomité von 12 Herren gewählt.

* **[Postexamen.]** Das am Montag bei der hiesigen Oberpostdirection begonnene und gestern beendigte Postsecretär-Examen haben die Posteleven **Eschner** und **Sperling** hierselbst bestanden.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgasse Nr. 42 von den Restaurateur Rohde'schen Eheleuten an den Kaufmann Rohde in Berlin für 150 000 Mk.; Seifengasse Nr. 8 von den Rentier Leiske'schen Eheleuten in Marienwerder an die Frau Schönfeld, geb. Stauffenberg, für 16 200 Mk.; Näthlergasse Nr. 9 von der Frau Ingenieur Schäfer, geb. Ahlhelm, an die Getreideaufseher Olschewski'schen Eheleute für 23 000 Mk.; Hinter Adlers-Brauhaus Nr. 12 von den Invalide Hellwig'schen Eheleuten an die Kesselschmied Behrend'schen Eheleute; Rammbau Nr. 41 von dem Holzhändler Kasper an den Privatier Gehrmann für 31 000 Mk.; Schwarzes Meer Nr. 18 von dem Bankvorsteher Thomas an den Kaufmann Gustav Voß für 37 000 Mark; St. Albrecht Nr. 56 von dem Schmiedemeister Paschke an die Schmiedemeister Kohn'schen Eheleute in Ohra für 7300 Mk.; Langfuhr Blatt 288 von der Frau Johannzen, geb. Däumer, an den Kaufmann Lazarus für 51 500 Mk.; Langfuhr Blatt 314 von der Frau Bielau, geb. Bräutigam, an den Zimmermann Grenkowitz in Neuschottland für 8500 Mk.

* **[70. Geburtstag.]** Herr **Major a. D. Engel**, langjähriger Vorsitzender des Danziger Krieger-Vereins und Verbandsvorsitzender der Krieger-Vereine, vollendete heute sein 70. Lebensjahr. Seitens des Krieger-Vereins wurde Herrn Engel in aller Frühe ein Ständchen gebracht und während des ganzen Vormittags gingen Gratulationen ein.

* **[Militärisches Begräbniß.]** Der auf dem Panzerschiff „Brandenburg" durch einen Unfall an der Maschine ums Leben gekommene Maschinist **Hartung**, aus Osterode a. H. gebürtig, wurde gestern Nachmittag auf dem hiesigen Garnisonkirchhof von einem großen Trauergefolge zu Grabe geleitet. Den Sarg schmückten Kränze von fast sämmtlichen Schiffen der Manöverflotte, die hier Ende voriger Woche vor Anker lagen. Von sämmtlichen hiesigen Truppentheilen waren Abtheilungen zum Begräbniß commandirt. Die Trauermusik stellte die Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1.

* **[Unfall.]** Der Schlosser Hermann Schulz verunglückte gestern in der Schlosserei von Gebr. Heyking, indem er mit der linken Hand unter die Riemenscheibe gerieth; es wurde ihm dabei ein Finger abgequetscht. Ebenso erging es dem Arbeiter Gottfried Gehrmann von hier, dem beim Abladen von Heringsfässern ein Finger abgequetscht wurde. Beide Verletzte begaben sich nach dem Lazareth in der Sandgrube.

[Polizeibericht für den 2. September.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Person wegen K[illegible]verletzung, 1 Person wegen Trunkenheit, 4 P[illegible]en wegen Unfugs, 2 Personen wegen Umhertreibens, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schlüssel, 1 Sterbekassenbuch auf den Namen Friedrich Hinz, 1 Paar braune Glacéhandschuhe und 1 Paar gelbe Zwirnhandschuhe, 18 Musterkarten und 1 Stück rothbuntes Zeug, am 13. August cr. 38 Fahrkarten der Straßenbahn zu Berlin, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, eine 10 Kilogr.-Hantel, abzuholen vom Schutzmann Herrn Albrecht III im 3. Polizei-Revier. — Verloren: 1 goldener Trauring, gez. P. A., 1 Leder-Portemonnaie mit 15 Mark, 1 Kurkarte Zoppot für Rentier Robert John und 1 Retourbillet 2. Kl. Zoppot, 1 goldenes Breloque, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 1. September. Der Vorsitzende des **Bundes der Landwirthe** im Kreise Elbing, v. Wernsdorf-Gr. Bieland, theilt mit, daß die Elbinger Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes einstimmig die Candidatur des Landraths **v. Glasenapp** für das Abgeordnetenhaus für **unannehmbar** erklärt hat, weil sie den Principien des Bundes zuwiderlaufe.

Thorn, 1. September. Von den an der **Ruhr** erkrankten Mannschaften des **11. Regiments** ist Feldwebel **Richard verstorben, im übrigen ist** die Epidemie im Abnehmen.

Stolp, 31. Aug. Die „Pom. Ztg." veröffentlicht hier einen Aufruf zur Errichtung eines **Bismarck-Denkmals** in unserer Stadt, unter dem sich u. a. die Namen des Bürgermeisters Alsdorf-Bütow, des Grafen v. d. Osten-Jannewitz (Kr. Lauenburg) und des Landraths v. Puttkamer-Barnow (Kr. Bütow befinden.

Kolberg, 31. Aug. Heute Nachmittag fand die Beerdigung des bei der **Explosion** am Sonntag verunglückten Knaben Otto Bork unter zahlreicher Betheiligung statt. Die Leiche des Cantors Grosse ist bis jetzt noch nicht gefunden. Gestern Abend wurde das Marx'sche Geldspind unter den Trümmern hervorgezogen. Ob der Inhalt unbeschädigt ist, wird sich erst zeigen, wenn es nach der Abkühlung geöffnet werden kann.

* Seitens des Königsberger Bezirksvereins der deutschen Gesellschaft zur **Rettung Schiffbrüchiger** ist denjenigen **Cranzer Fischern**, die bei dem Unfall, der am 25. v. M. durch das **Kentern des kaiserlichen Marinebootes** sich ereignete, in aufopfernder Weise und unter eigener Lebensgefahr acht brave Seeleute vor dem sicheren Wellentode retteten, eine **Prämie** im Gesammtbetrage von 200 Mk. bewilligt worden.

Königsberg, 31. Aug. Wegen **Beleidigung des früheren Landraths von Fischhausen**, jetzigen Regierungsraths v. Saucken in Oppeln hatten sich heute vor der hiesigen Ferienstrafkammer Rittergutsbesitzer Hoffmann aus Alt-Powayen und Gutsbesitzer Martens aus Polenen zu verantworten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Am 27. April hatte der Landrath v. Saucken als Vorsitzender der Einschätzungs-Commission in einem Schreiben an Hoffmann als zuständigen Gutsvorsteher Auskunft über die Vermögensverhältnisse seines bei ihm weilenden Bruders verlangt. Dadurch, daß in diesem Schreiben seinem Bruder, der Reservelieutenant und Ritter des Eisernen Kreuzes ist, das Prädicat „Herr" nicht gegeben war, fühlte sich Hoffmann angegriffen und schrieb an den Landrath einen Brief, in dem auch auf die Familienverhältnisse des Landraths angespielt wurde. Diesen Brief übersandte er an Martens, damit er davon Einsicht nehme und den Brief zur Post gebe. Martens nahm von dem Brief, bevor er ihn zur Post gab, eine Abschrift, die er in den nächsten Tagen dem Rentmeister Nertzel und Hotelbesitzer Bauer in Fischhausen zur Kenntnißnahme vorzeigte. Hoffmann giebt zu seiner Vertheidigung an, daß zwischen ihm und dem Landrath schon früher Reibereien vorgekommen seien, der Landrath auch mit mehreren seiner Nachbarn in Mißhelligkeiten gerathen sei, und er in der Auslassung des Wortes „Herr" bei dem Namen seines Bruders eine absichtliche Beleidigung erblickt habe; durch alle diese Vorkommnisse sei er derart erregt gewesen, daß er jenen Brief geschrieben habe, wobei er aber keine Absicht der Beleidigung gehabt habe. Ebenso weist Martens bei seiner Vertheidigung auf frühere Zwistigkeiten mit dem Landrath hin, die Absicht der Beleidigung bestreitet auch er. Der Gerichtshof verurtheilte Hoffmann wegen Beleidigung des Regierungsraths v. Saucken zu 600 Mk. und Martens wegen Beihilfe und Verbreitung zu 300 Mk. Geldstrafe.

Krone a. d. Brahe, 2. Sept. (Tel.) Der Arbeiter Wenderski wurde bei Wierzchucin von einem Kleinbahnzuge **überfahren und sofort getödtet.**

Vermischtes.

* **[Ueber Andrées Verbleib]** hat sich Professor Nordenskjöld dieser Tage in Stockholm geäußert. Der berühmte Polarforscher hält es nicht für unmöglich, daß der Ballon Andrée und seine Gefährten über den Nordpol getragen habe, aber wahrscheinlich ist es nicht, und es fehlte wohl nicht an Gegenwinden, welche den Ballon im Kreise gedreht und von seinem Ziele abgebracht haben. Im übrigen ist Nordenskjöld nicht unruhig, daß keine Nachrichten von Andrée eintrafen. Auch bei seiner Expedition, wo er vom 28. Septbr. 1878 bis zum 18. Juli 1879 mit der „Vega" überwinterte, konnte er erst am 17. September 1879 die ersten telegraphischen Nachrichten über sein Verbleiben geben, und doch befand er sich damals in weit günstigeren Verhältnissen als Andrée mit seinen Gefährten. Wenn der Ballon auf des

asiatischen Seite herunterkam, so könnten wir uns die Expedition bei den Tschuktschen in Sibirien denken; wenn er in Amerika gefallen ist, so sei sie vielleicht zu einem Fort der Pelzhändler in Nordwest-Amerika gekommen.

* [145 directe Nachkommen] hat die vor einigen Tagen in der ungarischen Stadt Werschetz verstorbene Frau Regina Deixner hinterlassen, und zwar sind alle ihre Nachkommen merkwürdigerweise noch am Leben. Die Familie dieser im 111. Lebensjahre verstorbenen „Ahnfrau" gab folgende Traueranzeige aus: „Schmerzerfüllt geben wir von dem am 22. August erfolgten Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter und Urururgroßmutter allen Verwandten und Bekannten Nachricht" — und nun folgen die Unterschriften dreier Söhne der Heimgegangenen, ferner ihrer beiden Töchter, dann ihrer fünfunddreißig Enkel, neunzig Urenkel, zwölf „Ururenkel" und drei „Urururenkel", also zusammen 145 directe, lebende Nachkommen, die jetzt an der Bahre der Verstorbenen trauern. Diese im Jahre 1788 geborene Ahnfrau hat unter der Regierung von fünf Herrschern gelebt, nämlich zur Zeit Kaiser Josefs II., Leopolds II., Franz' I., Ferdinands I. und Franz Josefs.

* [Duell zwischen hohen Gerichtsbeamten.] Das Duell zwischen dem Groß-Kikindaer Gerichtshof-Präsidenten Gregor Roth und dem dortigen königlichen Staatsanwalt Josef Makk erregte im vorigen Jahre in Szegedin nicht geringes Aufsehen. Die Sache hatte ein gerichtliches Nachspiel, indem die beiden Duellanten vom Szegediner königlichen Gerichtshofe zu je 15 Tagen Staatsgefängniß verurtheilt wurden. Staatsanwalt Makk hat seine Strafe bereits abgebüßt, Roth hingegen reichte ein Gnadengesuch ein und erwirkte für sich bis zur Erledigung des Gesuches einen Strafaufschub. Dieser Tage langte die abschlägige Entschließung des Kaisers herab und so wird sich der Gerichtspräsident zum Abbüßen der Freiheitsstrafe bequemen müssen.

Dortmund, 1. Sept. Vergangene Nacht arbeiteten auf der Zeche „Victor" bei Kastrop vier Bergleute im Schacht auf freischwebender Bühne stehend, als plötzlich der Anker vom Drahtseil sich loslöste, wodurch die Bühne umkippte. Drei der Leute verschwanden sofort in der Tiefe, der vierte stürzte, da keine Hilfe zur Stelle war, ebenfalls nach. Alle vier sind todt.

Konstantinopel, 2. Sept. (Tel.) Eine Feuersbrunst zerstörte in dem Vororte **Bujukdere 350 Häuser und 70 Kaufläden.** Die österreichische Kirche wurde durch Matrosen des österreichischen Stationsschiffes **gerettet.**

Standesamt vom 2. September.

Geburten: Königl. Kasernen-Inspector Karl Girmann, T. — Arbeiter Heinrich Görke, T. — Seefahrer Johann Felgenhauer, T. — Böttcher Robert Karpenkiel, T. — Oberfeuerwerker im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 Oscar Boqué, S. — Sattlermeister und Tapezier Ferdinand Kollmann, S. — Tischlermeister Ludwig Baumgarten, T. — Arbeiter Friedrich Penner, S. — Eisenschiffbauer Gustav Neubauer, S. — Feuerwehrmann Bruno Daumeter, T. — Restaurateur Karl Wulff, T.

Aufgebote: Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Franz Adolf Theodor Leyde zu Tiegenhof und Clara Auguste Anna Kunckel hier. — Bäckermeister August Czerwonka und Clara Anna Fröhlich, beide hier. — Königlicher Premierlieutenant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Alfred Robert Theodor Winkler zu Berlin und Ida Johanne Lucie Stumme zu Halberstadt. — Restaurateur Paul George Martin Bahl zu Ziganken-berg und Auguste Diedrich zu Oliva. — Kaufmann Arthur Willi Krawatzki und Bertha Charlotte Dobritter, beide hier. — Arbeiter Johann Jacob Linde und Florentine Henriette Linde, geb. Serowski, beide hier. — Procurist Hugo Adalbert Papenroth und Marna Magdalena Elisabeth Knobloch, beide hier.

Todesfälle: Frau Selma Auguste Herrmann, geb. Böhmer, fast 36 J. — T. d. Schneidergesellen Josef Sliwinski, 5 J. 5 M. — Maurer Johann Gartmann, 49 J. — S. d. Schriftsetzers Robert Pirasecki, 15 T. — Wittwe Henriette Auguste Wilhelmine Lienau, geb. Franz, 88 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 2. September.

Weizen in fester Tendenz bei theilweise etwas höheren Preisen. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt leicht bezogen 788 Gr. 152 M, rothbunt 761 Gr. 152 M, 769 Gr. 154 M, hochbunt glasig 769 Gr. 156 M, für polnischen zum Transit glasig 756 Gr. 122 M, fein weiß 793 Gr. 129 M, für russischen zum Transit streng roth 777 Gr. 119 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 691 Gr. 123 M, 688 Gr. 124 M, 771 Gr. 125 M, 770 Gr. 125½ M, 708, 714, 726, 736, 741, 747, 750, 756, 762, 765 und 785 Gr. 126 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 659 Gr. 120 M, 668 Gr. 133½ M, russ. zum Transit große 671 Gr. 91 M, 677 Gr. 93 M, feine 698 Gr. 108 M per To. — **Hafer** inländischer 119, 120 M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- gering 130 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 180 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländischer 208 M per Tonne gehandelt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 72,50 M nom., nicht contingentirter loco 52,50 M Br., Novbr.-Mai 39 M nom.

Danziger Mehlnotirungen vom 1. Sept.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M — Extra superfine Nr. 000 16,00 M. — Superfine Nr. 00 14,00 M. — Fine Nr. 1 12,00 M. — Fine Nr. 2 9,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,40 M. — Superfine Nr. 0 11,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,40 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,40 M. — Schrotmehl 8,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,40 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 15,00 M. — Feine mittel 14,00 M. — Mittel 12,00 M, ordinäre 10,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 13,00 M, Nr. 2 12,00 M, Nr. 3 10,50 M. — Hafergrütze 15,50 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. September. Wind: WNW.

Angekommen: Bjalbo (SD.), Ekelund, Pillau (bestimmt nach Carlshamn), leer. — Elvira, Lieberg, Windau (bestimmt nach Stolpmünde), Holz.

Gesegelt: Emperor, Lovie, Newcastle, Holz. — Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter. — Leafield (SD.), Hinman, Kotka, leer. — Adele (SD.), Krützfeldt, Memel, leer.

Retournirt: Anna Maria, Kruhse.

2. September. Wind: WSW.

Angekommen: Brutus, Phillipi, Wismar, leer. — Hammonia (SD.), Melitz, Antwerpen, Roheisen, Schlacke, gesalzene Häute. — Uranus, Kruse, Leer, Kohlen.

Gesegelt: Bjalbo (SD.), Ekelund, Carlshamn, leer. — Arcona (SD.), Haagensen, Nörrköping, Getreide.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die beim Bau des Empfangsgebäudes auf Hauptbahnhof Danzig erforderlichen schmiedeeisernen Fenster ca. 5400 Kg. sollen verdungen werden. Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von schmiedeeisernen Fenstern zum Empfangsgebäude in Danzig", sind bis Mittwoch, den 7. September cr. dem Neubau-Bureau auf Hauptbahnhof Danzig einzureichen, woselbst die Zeichnungen einzusehen, auch Angebotsformulare und Bedingungen gegen Zahlung von 50 ₰ in Empfang zu nehmen sind.

Danzig, den 31. August 1898.

Königliche Eisenbahn-Direction. (11268

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. August 1898 ist am 26. August 1898 die in Culmsee bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Andreas Krajewski** ebendaselbst unter der Firma **A. Krajewski** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 35 eingetragen.

Culmsee, den 26. August 1898. (11300

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unserm Register für Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten unter Nr. 105 eingetragen:

Kaufmann **Paul Kandzik** aus Culm, in Firma „**Paul Kandzik**", hat für die Dauer seiner Ehe mit **Martha Olga Schilke** aus Danzig laut Ehevertrag d. d. Danzig, den 17. Juni 1898, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Culm, den 31. August 1898. (11297

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 3. September cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Hotel zum Stern hierselbst, Heumarkt, folgende dort hingeschaffte Gegenstände, als:

1 Pianino, 1 Plüschgarnitur (Sopha und 2 Sessel), 1 Plüschsessel, 3 Kaiserbilder, 2 Schaukelstühle, 1 Ruhesopha, 2 runde Marmortische, 1 mahag. oval. Tisch, 5 Rohrstühle, 1 Wanduhr, 3 Etagerentische, 1 Tisch mit Marmorplatte, 1 Spiegel mit Plüschrahmen, 1 Candelaber

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (11290

Hellwig, Gerichtsvollzieher in Danzig,
Heilige Geistgasse 23.

Versammlung.

Die Unterzeichneten laden hiermit, alle Interessenten, welche in den letzten 2 Jahren in Langfuhr Grundbesitz erworben haben, zu einer sehr wichtigen Besprechung auf Sonnabend, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Tiete's Hotel, Langfuhr, ergebenst ein. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. (2584

Wilhelm Schilling. Georg Schilling. Gustav Bast.
Rudolf Arendt.

Kriegerverein „Borussia".
Sedanfeier

am Sonnabend, den 3. September cr., Nachmittags, im Café Noetzel, 2. Petershagen.

Von 4½ Uhr ab:
Concert im Garten.
Von 8 Uhr ab:
Theater, Gesangs-Aufführungen.
Zum Schluß: **TANZ.**

Kameraden und deren Familien haben freien Eintritt. Gäste, von Kameraden unter Zustimmung des Vergnügungs-Vorstandes eingeführt, zahlen 1 M pro Person. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen. Uniformirte in Uniform. (2583

Der Vorsitzende.
Schultz,
Landgerichts-Director und Hauptmann d. L.